

# Bagelassmieten.

Von Max Bartelt.

Sitten und Gebräuche wandeln sich im Laufe der Jahrhunderte und gerade in unserer Zeit mit der Ueberwindung der Entfernungen, mit den überall gleichen Darbietungen des Rundfunks und im Lichtspielhaus schneller als je.

Manche Eigenarten und Besonderheiten im Leben der einzelnen deutschen Stämme, einzelner Ortschaften sind dahin und lassen sich nicht wieder zum Leben erwecken. Wo aber noch

lebensvolle Eigenheiten bestehen, in Gebräuchen, in Kleidung, in Tänzen, in Liedern, in Leibesübungen, werden sie jetzt im Dritten Reich tatkräftig gefördert und — wie wir hoffen können — noch auf lange Sicht erhalten.

Im Leben unserer Jugend spielt der Sport eine große, eine überragende Rolle. Der Fußball zieht immer noch, und zu den Ring- und Boxveranstaltungen strömen die Menschen in

Scharen hin — als Zuschauer. Der Ausübenden sind wenige. Die Spizenköhner dieser wenigen aber werden geehrt und gefeiert als Helden.

Ueber die einfachen Belustigungen der Jugend früherer Zeiten, über Saclaufen und Toppschlagen, über das Erklettern des Mastes und das Abwerfen des Vogels, lächelt man überlegen, ohne diese Dinge überhaupt richtig zu kennen. Aber das ist ja allgemein so. Die reden immer am klügsten, deren Sachkenntnis durch kein Wissen getrübt ist.

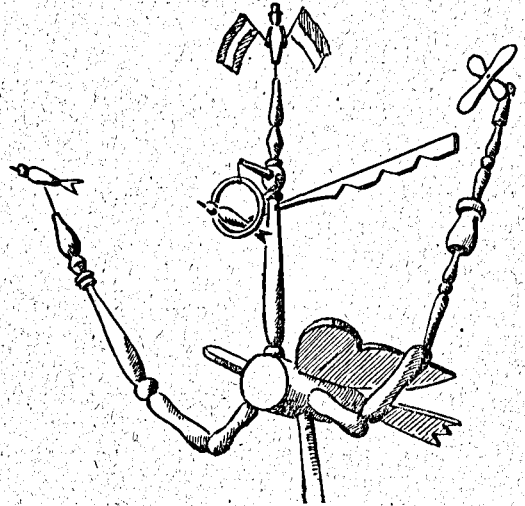
Aber ich will heute, wie schon die Ueberschrift andeutet, beim Vogelabwerfen bleiben. Das war in den Jahren nach 1870 bis zur Jahrhundertwende hier in Anklam und den Dörfern der Umgegend für die Kinder das schönste Vergnügen des ganzen Jahres.

Unsere Volksschule hatte zwei Abteilungen. In der Hauptschule kostete es 50 Pfg. Schulgeld monatlich, in der Nebenschule war alles umsonst, auch die Lernmittel. Jede Schule hatte ihren Trommler- und Pfeiferzug. Zweimal in der Woche während des Sommers zogen die Knabentklassen, die Trommler und Pfeifer voran, von der Schule zum Turnplatz unterhalb des Friedhofes, und nach dem Turnen ging es wieder unter Trommelschlag zurück in die Stadt.

Am 2. September aber, dem Tage zur Feier der Schlacht von Sedan, zog die ganze Schule, auch die Mädchen, auf den Exerzierplatz. Voran der Tambourmajor mit seinen Trommlern und Pfeifern. Dann folgte Klasse auf Klasse. Jede Klasse hatte ihre Fahne, und jede Knabenklasse — oft aber auch die der größeren Mädchen — trug seinen hölzernen, von einem Drechsler nach feststehendem Muster angefertigten Vogel vor sich her. Jedes Kind hatte seinen Vogelknüppel an der Seite. Der Vogel hatte einen Rumpf mit einem Loch unten, zwei Flügel, Schwanz, Scepter und Reichsapfel und allerlei Ringe, Kringel und kleine Zieraten. Er war bunt bemalt, für ein Kinderauge herrlich anzuschauen. Im Heimatmuseum wird so ein Vogel aufbewahrt.

Auf dem Exerzierplatz verteilten sich die Klassen so, daß sie sich einander nicht zu nahe kamen, und die Vögel wurden auf die bereit liegenden Stangen gebracht, d. h. die Spitze der Stange wurde recht fest in das Loch des Rumpfes gesteckt. Die Stangen wurden dann eingegraben. Sie waren natürlich verschieden

lang. Die kleinen Kinder hatten kurze, die größeren und großen hatten längere und lange Stangen, immer so, daß der Durchschnittswerfer seiner Klasse den Vogel im Wurf mit seinem Knüppel erreichen konnte. Nun geht das Werfen los, immer einer nach dem andern. Die Knüppel bleiben liegen, bis die ganze Klasse durchgeworfen hat, um dann unter lautem Halloh eingesammelt zu werden und das Spiel von neuem zu beginnen. Die meisten Knüppel gehen natürlich vorbei. Nicht die rohe Kraft allein macht es, man muß auch treffen können. Da tritt der kräftige Karl Fleischreter vor.



Vogel zum Abwerfen.

Sein Knüppel faust wohl noch mal so hoch, als die Stange lang ist — aber vorbei. „Treff is Trumpf, Karl.“ „Schmieten kannst du gaut, Karl Fleischreter, oewer blot nich treffen“, so wird der große Junge gehänselt trotz seines an sich herrlichen Wurfes. Doch da erreicht ein Knüppel sein Ziel. Allerlei Kleinkram fällt herab und wird von dem glücklichen Werfer sofort sorgsam aufgelesen. Zuerst fallen die Ringe, Fähnchen und Kringel, dann wohl das Scepter oder der Reichsapfel. Die Flügel und den Schwanz hat der Meister Drechsler fest mit dem Rumpf verbunden. Es gehören schon scharfe Treffer dazu, um die herunter zu bringen. Wie überall im Leben, spielt auch hier das Glück seine Rolle. Da trifft ein Junge den Schwanz des Vogels mit einem kräftigen Wurf. Der Schwanz bricht ab, aber er fällt nicht. Er hängt noch an einem seidenen Faden, wie man zu sagen pflegt. Der matte Wurf eines der

nächsten Werfer, der den Vogel nur gerade so ein wenig berührt, bringt den Schwanz herunter. Ein müheloser Gewinn. Nur der Erfolg macht es. So ist es im Leben überall.

Nun ist nur noch der Rumpf oben. Wer ihn herunter holt, ist König. Aber der Rumpf fällt so leicht nicht. Er tut es nur auf einen scharfen Wurf von unten her. Der eine trifft die Stange, der andere den Rumpf, so daß er sich auf der Stangenspitze dreht, aber er will nicht fallen. Da tritt Peter Dufend schön vor, der kleine Knirps. Er stellt sich dicht neben die Stange. Mit einem gut gezielten Schockwurf — Woher der Bengel das wohl hat? — trifft er den Rumpf genau von unten, und er — d. h. der Rumpf, nicht Peter Dufend schön — fliegt von der Stange. Hurrah, Peter ist König. Er bekommt den besten Preis.

Die Preise stufen sich ab im Wert je nach der Wichtigkeit der abgeworfenen Teile des Vogels. Aber auch der Junge, der den klein-

sten Kringel aufweisen kann, bekommt seinen Teil.

Allerlei harmlose einfache Spiele folgten, und gegen Abend zog die ganze Schule mit Trommeln und Pfeifen, begleitet von den Müttern und Tanten der Kinder, die alle zum Bagelasschmieten der Kinder mit hinausgepilgert waren, wieder heim.

Die Übungen des Laufes, des Sprunges und des Wurfes sind heute Trumpf — mit Recht. Sie sind einfach und ungekünstelt, sie sind volkstümlich. Da müßte bei passenden Gelegenheiten eigentlich doch das Abwerfen des Vogels wieder zu Ehren gebracht werden können. Es erfordert eine große Wurffähigkeit. Der Werfer muß hoch werfen und auch treffen können, will er etwas erreichen. Es handelt sich bei dem Abwerfen des Vogels mit dem Knüppel um einen Kampf. Den aber will die Jugend haben. Wer versucht es wieder einmal mit den ihm anvertrauten Kindern?